



Qualitätsstandards Pastoral Menschen mit Behinderung

Einleitung

Seelsorge bedeutet für die Pastoral Menschen mit Behinderung, den Menschen in den Blick zu nehmen, in seinen konkreten Lebensumständen, in seiner Freude, Hoffnung, Trauer und Angst.

Das biblische Bild von der Gottesebenbildlichkeit¹ jedes Menschen motiviert uns. Wir orientieren uns an Jesus Christus. Er ist den Menschen in ihrer konkreten Lebenssituation begegnet. Durch ihn konnten sie die befreiende Nähe Gottes erfahren. Er lebte Gottes Liebe und Barmherzigkeit. „Weil Jesus durch sein Kreuz und seine Auferstehung den Tod überwunden hat, steht die Seelsorge unter dem Vorzeichen der Hoffnung, dass Gott letztlich alles zum Guten hin vollenden wird.“²

In seinem Geist begegnen wir Menschen auf Augenhöhe und mit einer Weite des Herzens. Alle sollen dazu gehören, jeder soll selbstverständlich gleichberechtigt teilhaben. Das bedeutet Inklusion und ist uns wichtig.

Wir sind uns der Zerbrechlichkeit des Lebens bewusst und wissen, dass es nicht auf alle Fragen und Probleme Antworten und Lösungen gibt.

Zu unserer Haltung als Seelsorgerinnen und Seelsorger gehört, dass wir da sind, zuhören, Not aushalten, feinfühlig sind und wach. Wir wollen die Menschen auf ihrem Lebens- und Glaubensweg vorbehaltlos und wertschätzend begleiten und den Menschen Zeugnis geben von der Hoffnung, die uns trägt.³

In allen Lebenssituationen glauben wir, dass es eine größere Dimension im Leben gibt, die über das hinausgeht, was wir machen können.

¹ Genesis 1,27 „Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie.“

² Deutsche Bischofskonferenz, In der Seelsorge schlägt das Herz, Arbeitshilfe 110, S. 17

³ Petrus 3,15 „Seid immer bereit, Rede und Antwort zu stehen, wenn euch andere nach der Hoffnung fragen, die euch erfüllt.“ (Hoffnung für alle)

1. Unser Verständnis von Inklusion

Wir sehen: Menschen mit Behinderung werden vor allem mit ihren Defiziten wahrgenommen. Das führt dazu, dass sie ausgeschlossen und missachtet werden⁴.

Menschen mit Behinderung müssen ihr Leben ungefragt an ausschließende Strukturen in Gesellschaft⁵ und Kirche anpassen.

Wir wollen: Jeder Mensch wird in seiner Ganzheit und Würde gesehen und anerkannt. Wir nehmen die Worte Jesu ernst „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ (Joh 10,10). Wir sind überzeugt, dass die Verheißung Jesu für alle Menschen gilt.

Wir handeln: Unsere Haltung als Seelsorgerinnen und Seelsorger in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung ist geprägt von gegenseitigem Lernen und respektvollem Miteinander. Menschen mit und ohne Behinderung lassen den Anderen und die Andere teilhaben, am Glauben, an Gedanken, am eigenen Leben. Wir achten aufeinander. Wir lernen voneinander. Wir begegnen uns auf Augenhöhe.

Das ist Inklusion.

2. Inklusion ist Teilhabe für alle

Inklusion bedeutet: Alle Menschen können an der Vielfältigkeit des Lebens teilhaben (Teilhabe) und mit ihrem Leben anderen etwas geben (Teilgabe). Das bereichert alle mit Kreativität, Resilienz, Authentizität.⁶ Es gibt keine Ausgrenzung.

Für uns gilt: Inklusion hilft allen. Inklusion ist Aufgabe aller Menschen und Institutionen.

Beispiele:

- Ein barrierefreier Zugang hilft nicht nur Rollstuhlfahrenden, sondern auch Menschen mit (zeitweisen) Mobilitätseinschränkungen, Eltern mit Kinderwagen, Materialtransporten u.a.
- Eine Gestaltung, die mehrere Sinne anspricht (Bsp. Sehen, Hören, Tasten, Riechen) begünstigt vielfältige Erfahrungen, eröffnet verschiedene Zugänge und ermöglicht tiefere Erkenntnisse.
- Eine einfache, barrierefreie Sprache (Bsp. Leichte Sprache u.a.) hilft allen beim Nachvollziehen und Verstehen des Inhalts.
- Eine Übersetzung des Gottesdienstes in Gebärdensprache macht den Gottesdienst lebendiger. Das Erleben der Gebärdensprache ist ein Mehrwert für das Verständnis.

⁴ „Diese Unterstützungshilfen aber dürfen nicht dazu führen, im behinderten Menschen nur noch einen Menschen mit Defekten und Defiziten zu sehen. Sonst gewinnt die für die Mehrheit gewohnte Weise des Menschseins unmerklich die Bedeutung einer Norm für wahrhaft menschliches Leben.“ unBehindert Leben und Glauben teilen, Wort der deutschen Bischöfe zur Situation der Menschen mit Behinderungen 2003, S.10.

⁵ „Nicht mehr der Mensch mit Behinderung hat sich an die gesellschaftlichen Gegebenheiten, sondern die Gesellschaft hat sich an die Belange des Menschen mit Behinderung anzupassen.“ Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales, <https://www.stmas.bayern.de/inklusives-leben/index.php>

⁶ „Behinderte Menschen sollen eine aktive Rolle bei der Gestaltung von Gesellschaft und Politik übernehmen können. Nur so werden wir zum ‚Teilsein‘ gelangen.“ Raul Krauthausen, <https://raul.de/allgemein/die-bedeutung-von-teilhabe-und-teilgabe-raus-aus-dem-integrationsdenken>

3. Kommunikation

Wichtig ist für uns, miteinander so zu kommunizieren, dass wir uns gegenseitig verstehen. Sei es in Gebärdensprache, Leichter Sprache, nonverbal oder mit Bildern, mit denen wir kommunizieren. Wir wollen scheinbar selbst-verständliche theologische Begriffe, Fachsprache oder komplexe Ausdrucksweisen vermeiden. Unsere Kommunikation spricht möglichst viele Sinne an. Das ist Kommunikation auf Augenhöhe.

Der Austausch orientiert sich an den Bedürfnissen und Möglichkeiten des Gegenübers, sowie an den Fähigkeiten, Begabungen und Grenzen der Seelsorgerinnen und Seelsorger.

4. Vielfältigkeit

Wir sind uns bewusst, dass es nicht den einen Menschen mit Behinderung gibt und nicht die eine Lösung für alle. Im Mittelpunkt steht immer die Person mit ihren Erfahrungen, Fähigkeiten und Bedürfnissen. Die Besonderheit unserer Arbeit mit Menschen mit Behinderung liegt darin, die Bedürfnisse und Begabungen dieser Personen wahrzunehmen, gemeinsam Glauben zu entdecken und zu leben. Die Vielfältigkeit, die wir erfahren, ist eine Bereicherung.

5. Selbstermächtigung und Selbstwirksamkeit

Wir sind gegen jede Art der Diskriminierung von Menschen mit Behinderung (Ableismus). Wir wollen zusammen mit Menschen mit Behinderung in Kirche und Gesellschaft hineinwirken.

Unser Verständnis von Seelsorge: Es geht nicht darum, für den Anderen und die Andere zu sorgen im Sinne, dass wir wissen, was sie brauchen. Auch wenn das Wort „Seel-sorge“, diese Assoziation vielleicht hervorruft.

Wichtig für die Seelsorge mit Menschen mit Behinderung ist, dass Menschen selbstbestimmt leben und glauben können. Dabei wollen wir sie unterstützen. Wir versuchen gemeinsam, Zweifel, Trauer, Ängste und Mutlosigkeit auszuhalten. Wir sind gemeinsam unterwegs, in guten und in schlechten Zeiten.

6. Fachlichkeit in der Seelsorge

Seelsorgerinnen und Seelsorger in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung sind qualifiziert und sensibel für inklusive Pastoral.

Grundlagen sind:

- Eine fundierte Ausbildung wie Religionspädagogik, Theologie, Theologie im Fernkurs oder vergleichbare Ausbildungen.
- Die Bereitschaft zu fachlicher und spiritueller Fortbildung.
- Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit Menschen anderer Religionen und unterschiedlicher Spiritualität.
- Die Einbindung in das (außerkirchliche) kollegiale Netzwerk.
- Aus- und Weiterbildung im Bereich Inklusion.

Selbstverständlich für uns sind die Kompetenzen, die in der Arbeit mit Menschen maßgeblich sind, wie Empathie, angemessene Kommunikation, Selbstreflexion. Aufgabe der Seelsorgerinnen und Seelsorger in der Behindertenarbeit ist es, sich immer wieder selbst zu befragen. Die theologischen Inhalte wollen wir mit dem eigenen Leben und dem der Menschen, mit denen wir arbeiten, in Verbindung bringen.

Eigenschaften, die für uns den Kern und die Besonderheit der pastoralen Arbeit ausmachen sind:

- **Wissen über den christlichen Glauben** und die Fähigkeit, es angemessen zu vermitteln.
- **Liturgische Kompetenz**, die Rituale erarbeitet, die die speziellen Erfordernisse in den Blick nehmen, um gemeinsam den Glauben feiern zu können.
- Die **persönliche Spiritualität** und die Fähigkeit, sie mit anderen zu teilen.
- **Menschenfreundlichkeit** in der Nachfolge Jesu und ein weites Herz für die gesamte Schöpfung.

Wir wünschen uns neue Formen der Beteiligung, die Menschen mit Behinderung zu Akteuren in allen Bereichen der Seelsorge macht.⁷

⁷ „Menschen mit Behinderung sollen sich beteiligen können, auch in kirchlichen Aufgaben und Ämtern. Es gilt, neue Formen der Beteiligung zu finden und bestehende zu festigen. Insbesondere ist es wirksam, dass die Katechese für Menschen mit Behinderungen - im Fall von tauben und blinden Menschen - von Menschen angeboten wird, die selbst von dieser Situation betroffen sind“ Arbeitsgruppe „Unbegrenzte Freude“ 24.6.2024, XVI. ORDENTLICHE GENERALVERSAMMLUNG DER BISCHOFSSYNODE Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung

7. Arbeitsfelder

Wir arbeiten in unterschiedlichen Feldern:

- auf der Ebene des Erzbistums
- in Dekanaten und Sozialräumen
- in Einrichtungen, in denen Menschen mit Behinderung leben, arbeiten und therapeutisch behandelt werden

Wir sind in Kontakt mit dem Umfeld von Menschen mit Behinderungen, wie Förderschulen, Selbsthilfeinitiativen, Vereinen, Fachdiensten und vernetzen uns mit Akteuren und Akteurinnen, die sich für Inklusion einsetzen. Bei Bedarf unterstützen wir Einzelpersonen und Pfarreien bei ihren Anliegen rund um dieses Thema. Wir fördern ehrenamtlich Engagierte.

Unser Ziel ist es, in den sozialen Netzwerken präsent zu sein, um Menschen auf diesen Wegen zu erreichen.

8. Qualitätssicherung

Die Qualitätssicherung wird insbesondere durch die Bereitstellung von

- finanziellen, räumlichen, personellen Ressourcen,
- Fortbildungsangeboten, Supervision,
- Konferenzen, fachlichem Austausch, Vernetzung,
- Dienstgesprächen

durch die Abteilung Pastoral Menschen mit Behinderung im Erzbistum München und Freising sichergestellt.

Diese Qualitätsstandards werden mit Wirkung vom 01. Dezember 2025 in Kraft gesetzt.

München, den 21.11.2025

Christoph Klingan
Generalvikar